

Fahrt ohne Wiederkehr



Eine der wenigen Überlebenden:
Die heute 77-jährige Margot Kleinberger.

Der „Zug der Erinnerung“ hält in Hannover. Er erzählt von den Schicksalen deportierter Kinder und Jugendlicher. Eine von ihnen war Margot Kleinberger.

VON THORSTEN FUCHS

Ein Mehrfamilienhaus in Isernhagen-Süd, eine Wohnung im zweiten Stock, ein Wohnzimmer aus dunklem Holz, die alte Dame legt Fotos auf den Tisch. Sie ist schmal, fast dürr, die Kleidung dunkel, die Haare leuchten rot. Auf den Bildern sind Schulkinder zu sehen, manche mit Lehrern, es könnten Klassenfotos sein. „Raten Sie, wer ich bin“, schlägt die alte Dame in forderndem Ton vor. Aber dann löst sie selbst das Rätsel auf, bevor sie eine Antwort erhalten hat. Sie weiß ja, dass es nicht leicht ist, sie zu erkennen. Weil man auf den Schwarz-Weiß-Bildern nicht das Rot sieht, in dem ihre Haare auch damals leuchteten, und weil einfach zu viel zwischen diesem Mädchen und der alten Dame liegt, zu viel Zeit und zu viel Leid.

Die Aufnahmen stammen aus der Zeit vor dem 23. Juli 1942, jenem Tag, der ihr Leben so radikal veränderte. Sie hatte ja schon zuvor so viele Verbrechen, so viel Gewalt, so viel Übles erfahren. Die Beschimpfungen, die Zerstörung, die Verhaftungen, die Gewalt, das Zusammenreiben in Judenhäusern, alles das hatte sie als Kind erlebt – und die Fotos zeigen auch keine Schulklassen, sondern die Gruppen aus dem Notunterricht, den die jüdische Gemeinde organisierte, nachdem sie in der Grundschule abgewiesen worden war. An diesem Tag aber hielten große Wagen der Gestapo vor dem Haus in der Ellerstraße. In einen davon mussten sie, Margot, ihre Eltern und die jüngere Schwester einsteigen. Er fuhr sie nach Ahlem, zur ehemaligen is-

Mehr als eine Million Kinder verschleppt

raelitischen Gartenbauschule, die die Gestapo zum Gefängnis gemacht hatte, und dann weiter nach Linden, zum Bahnhof Fischerhof. Dort wartete schon der Zug. Zwölf Jahre war Margot Kleinberger damals alt und eines von letztlich mehr als einer Million Kindern aus ganz Europa, die zwischen 1940 und 1945 mit Zügen aus ihrer Heimat in die Konzentrationslager im Osten verschleppt wurden. Das Schicksal dieser Kinder – Juden, Sinti und Roma sowie Kinder politischer Gegner – dokumentiert eine Ausstellung, die von Montag an auf ihrem Weg durch Deutschland in Hannover Station macht. „Zug der Erinnerung“ heißt sie, und sie zeigt nicht nur die Leidenswege, sondern auch die Bedeutung, die die Reichsbahn als Teil der Vernichtungsmaschinerie hatte.

Die Planung und der Ablauf der Deportationen lag beim Reichssicherheitshauptamt, dessen zuständige Abteilung Adolf Eichmann leitete, und eben bei der Reichsbahn, die an den Transporten obendrein glänzend verdiente: Vier Pfennig stellte sie pro Person und Kilometer in

Rechnung. Formell zahlte zwar das Reichssicherheitshauptamt, das sich dafür aber wiederum aus dem zuvor beschlagnahmten Vermögen der Deportierten bediente. Es waren also die Opfer, die ihre Fahrt in die Vernichtungslager auch noch selbst bezahlen mussten.

Der Transport an jenem 23. Juli 1942 war eine der für die Reichsbahn so lukrativen Fahrten. Insgesamt 584 Frauen, Männer und Kinder fuhr sie an diesem Tag von Hannover nach Theresienstadt, darunter 14 jüdische Kinder. Es gibt viele schreckenerregende Berichte über Transporte wie diese. Sie handeln vom tagelangen Eingepferchtsein in Viehwagons, von Hunger, Durst, Krankheiten, von Panik und Angst. Margot Kleinberger erinnert sich an eine Szene auf dem Dresdener Bahnhof. Da stieg ein jüdischer Aufseher aus dem ansonsten verschlossenen Zug. Auf dem Bahnsteig bat er eine Schwester vom Roten Kreuz um Wasser. Anstatt ihm etwas zu geben, rief sie einen SS-Mann, der dann auch den letzten Wagen verriegelte. Das alles spielte sich vor dem Abteilfenster ab, aus dem Margot

„Ich war froh, aus Hannover wegzukommen“

Kleinberger hinaussah – sie und ihre Familie hatten das bescheidene Glück, in einem Personenwagen zu sitzen. Es war der Moment, in dem die Zwölfjährige jede Illusion über eine mögliche Hilfe verlor. Doch es sind ansonsten nicht die Schreckensbilder, die Margot Kleinbergers Erinnerung an jene Zugfahrt prägen. „Ich war ja froh, aus Hannover wegzukommen“, sagt sie. Fortzukommen also aus dem Ort, der ihre Heimat war, aber an dem sie sich ein halbes Jahr zuvor schon nicht mehr aus dem Haus getraut hatte, aus Angst vor Misshandlung und Beschimpfung. Das alte Zuhause, die Wohnung in der Bleichenstraße, nahe dem Rathaus, war ihnen da längst genommen, genauso wie dem Vater, einem Bankkaufmann, Kriegsveteran mit amputiertem Bein, die Stelle bei der Reichsbank. In das frühere jüdische Krankenhaus im Zooviertel waren sie mit Dutzenden anderer Familien gepfercht worden. Dort saß Margot nun und las Buch um Buch, das sie in der Krankenhausbibliothek fand. Lesend entflohen sie der Wirklichkeit. „Ich war nur in meinen

Büchern.“ Entkommen konnte sie der Realität jedoch auch auf diese Weise nicht.

Der 23. Juli 1942 war ein verregener Tag. Ein Koffer, ein Rucksack, eine Wolldecke, Blechnapf und Löffel, das war alles, was die Kleinbergers mitnehmen durften. „Die Koffer wurden uns schon in Ahlem abgenommen.“ Die Rucksäcke durften sie bis in Theresienstadt behalten. „Und dort wurde der Inhalt von allen zusammengeschüttelt.“ Der Zug brauchte einen Tag, dann kam er in Theresienstadt an. Es war der dritte von acht Transporten, die zwischen dem 15. Dezember 1941 und dem 20. Februar 1945 von Hannover aus in die Gettos und Lager im Osten führten. Sie und ihre Eltern hätten das Ziel gekannt, sagt Margot Kleinberger, und sie hätten sich auch keine Illusionen gemacht. „Es war vorauszusehen, dass man wahrscheinlich nicht überleben würde.“ Dennoch habe sie keine Angst gespürt. Ihr jedenfalls schien alles besser, als dass die unerträgliche Situation in Hannover weitergeht. „Ich war froh, von hier wegzukommen.“

Das KZ Theresienstadt galt den Nazis als eine Art Vorzeigelager. Mit Kulissen und gestellten Szenen inszenierten sie eine heile Lagerwelt und ließen sogar einen Film drehen, um der Welt Harmlosigkeit vorzuspielen. Die Wirklichkeit war eine andere: Wenige Wochen nach ihrer Ankunft wurde Margot Kleinberger auf eine Veruchsstation gebracht, wo Ärzte sie und andere Kinder mit Krankheiten infizierten. Die meisten Opfer überlebten diese Tortur nicht. Margot Kleinberger schaffte es – ausgemergelt, gelähmt, unfähig zu sprechen. „Ich war in einem unglaublichen Zustand – und dennoch sagten die anderen Kinder zu mir: ‚Du hast es gut.‘“ Dem Weitertransport nach Auschwitz entgingen die Kleinbergers nur dank eines Zufalls. Als der Zug zusammengestellt wurde, sprach der Vater gerade mit einem SS-Offizier, der im vorigen Krieg in der gleichen Einheit gedient hatte wie er.

So erlebte Margot Kleinberger im Mai 1945 die Befreiung des Lagers durch die

Rote Armee. Es war der Vater, der auf die Rückkehr nach Hannover drängte, auch aus Enttäuschung über die USA, die ihn und seine Familie vor dem Krieg nicht hatte aufnehmen wollen. So kam auch Margot Kleinberger wieder zurück in die Stadt, in die sie eigentlich nicht zurück wollte. Sie heiratete, bekam sechs Kinder, fand Arbeit als Maklerin. Sie wurde eine Institution in dieser Stadt, die schmale Frau mit den leuchtend roten Haaren und der entschiedenen Stimme, auf vielen Veranstaltungen trifft man sie. Distanz empfindet sie dennoch, bis heute, ein diffuses Gefühl, nicht dazuzugehören. „Das Ganze ist immer noch in meiner Seele.“



Massentransport: Mehr als drei Millionen Menschen wurden Schätzungen zufolge mit Zügen der Reichsbahn in den Tod geschickt.



Was die Menschen in die Züge mitnehmen durften, wurde ihnen in den KZs gleich genommen. Fotos von den Deportationen sind rar – die Aufnahmen auf dieser Seite stammen aus Eisenach.



Streit um Gebühren für Ausstellungszug

VON THORSTEN FUCHS

Wenn der „Zug der Erinnerung“ mit seiner Ausstellung über die Deportation von Kindern in diesen Wochen durch Deutschland rollt, dann schwellt im Hintergrund auch ein Streit um Geld: Rund 30 000 Euro verlangt die DB Netz AG nach Angaben der Veranstalter allein für die Fahrt und die Standgebühren in Niedersachsen. „Maßlose Finanzforderungen“ werfen Vertreter des Vereins „Zug der Erinnerung“ der Bahn deshalb vor und sprechen von einem „faktischen Boykott“. In einem „Appell an die europäische Öffentlichkeit“ rufen sie zu Protesten gegen die Bahn und das Bundesverkehrsministerium auf. Auch Tom Seibert vom Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB), der die Ausstellung in Hannover koordiniert, beklagt mangelnde Unterstützung durch die Bahn: „Das Mindeste wäre, die Gebühren zu streichen.“

Schon die Entstehungsgeschichte der Ausstellung ist konfliktträchtig: Vor zwei Jahren wollten die französischen Historiker und Nazijäger Serge und Beate Klarsfeld ihre Ausstellung „11 000

Kinder. Mit der Reichsbahn in den Tod“ auch auf deutschen Bahnhöfen zeigen. Bahn-Chef Hartmut Mehdorn lehnte dies jedoch ab. Bahnhöfe seien kein angemessener Ort für eine Ausstellung zu einem solch sensiblen Thema. Diese Absage wiederum wollte ein Kreis von Bür-



Umstritten: Der Erinnerungszug nutzt Gleise und Bahnhöfe der Bahn – die dafür Geld verlangt.

gern und Initiativen um den Publizisten und Regisseur Hans-Rüdiger Minow nicht hinnehmen. Sie entwickelten eine eigene Ausstellung – den „Zug der Erinnerung“. Mehr als 40 000 Menschen haben ihn bisher besucht. In Hannover zählen neben dem DGB auch die Stadt,

die Region und die Friedrich-Ebert-Stiftung zu den Unterstützern.

Die Bahn verteidigt ihre Haltung. Sie hat eine eigene Ausstellung zur Rolle der Reichsbahn bei den Deportationen entwickelt – zusammen mit den Klarsfelds, wie die Bahnhistorikerin Susanne Kill betont. Diese soll am 23. Januar am Potsdamer Platz in Berlin eröffnet werden und dann ebenfalls auf Reisen gehen. Ob und wann sie auch nach Hannover kommt, ist noch nicht klar. Der Vermutung, die Bahn könnte die Beteiligung der Reichsbahn an den Verbrechen herunterspielen, tritt Kill entgegen. Schon bei der Ausstellung zur Bahngeschichte in Nürnberg sowie am Bahnhof Berlin-Grunewald, von wo aus zahlreiche Deportationszüge Richtung Osten starteten, habe sich die Bahn ausführlich mit der Rolle im Nationalsozialismus beschäftigt. Ein Verzicht auf die Gebühren für den „Zug der Erinnerung“ wiederum sei nicht möglich, betont Kill. Die DB Netz AG werde von Behörden kontrolliert und müsse alle Nutzer des Trassenetzes, private Bahn-Gesellschaften wie den Ausstellungszug, gleich behandeln: „Da sind wir eisenbahnrechtlich gebunden.“

Schau mit zahlreichen Vorträgen

Der „Zug der Erinnerung“ steht von Montag bis einschließlich Freitag auf dem hannoverschen Hauptbahnhof auf Gleis 104, am Ende von Bahnsteig 3/4. Geöffnet ist er von 8 bis 18 Uhr. Die Auftaktveranstaltung mit Regionspräsident Hauke Jagau und Oberbürgermeister Stephan Weil beginnt am Montag um 10 Uhr. Zur Ausstellung gehört ein umfangreiches Programm:

Dienstag, 8. Januar, 19 Uhr: „Deportation von Sinti und Roma“, Vortrag von Hans-Dieter Schmid im Pavillon, Lister Meile 4.

Donnerstag, 10. Januar, 19 Uhr: „Mit der Reichsbahn in den Tod“, Vortrag von Heiner Lichtenstein in der Rotation der ver.di-Höfe, Goseriede 8.

Freitag, 11. Januar, 16 Uhr: „Jüdisches Leben unter dem Hakenkreuz“, Führung von Statteisen, Beginn an der Neustädter Kirche, Rote Reihe.

Sonntag, 12. Januar, 15 Uhr: „Tabubruch Kindermord? Entmenslichung des Menschen als Voraussetzung



Informationstafeln veranschaulichen die Geschichte der deportierten Kinder.

des Völkermordes“, Vortrag und Diskussion mit Utz Anhalt, Hans-Dieter Schmid und weiteren Historikern in der Gedenkstätte Ahlem, Heisterbergallee 8. **Donnerstag, 17. Januar, 19.30 Uhr:** „Eine Überlebende des Holocausts erzählt“, mit Margot Kleinberger in der Waldorfschule Maschsee, Rudolf-von-Bennigsen-Ufer 70.

Weitere Informationen unter www.haz.de/194426



Anzeige

Jetzt gibt's die Stadt zum Spielen!



14,90 Euro

200 Teile

Bequem bestellen – schnell geliefert!
Telefonisch unter (0 18 01) 518 518*
Im Internet unter: shop.haz.de

zzgl. 3,50 Euro Versand

Außerdem erhältlich in den HAZ-Geschäftsstellen, im Antzeiger-Hochhaus sowie im Buchhandel.

* Deutschlandweit für 3,9 Cent pro Verbindung aus dem Netz von T-Mobile. Aus dem Mobilfunknetz ggf. variieren.

www.haz.de

11867601_0801050100000107